

Gertrud Weiss-Richter

1942 wurde ich in Linz/Donau als fünftes von sechs Kindern geboren. Meine Eltern stammten aus Klagenfurt, aber mein Vater – Bauingenieur bei der Bahn – war nach Linz versetzt worden. 1946 sind wir nach Villach übersiedelt. Da habe ich die Schule und das Gymnasium besucht und 1960 maturiert.

Mit 12 oder 13 Jahren habe ich angefangen, mich künstlerisch zu betätigen. Damals habe ich vor allem aus Wachs und Ton geformt. Das hat mein Vater bemerkt und mich von Beginn an sehr unterstützt. Er hat mir auch einen Privatlehrer vermittelt. Schließlich habe ich an der Kunstakademie am Schillerplatz in Wien Grafik und Malerei studiert, 1965 mit Diplom und Lehramtsprüfung abgeschlossen. Nach zwei Jahren Lehrtätigkeit an den Gymnasien Spittal/Drau und Villach habe ich Kärnten hinter mir gelassen – nicht unbedingt zur Freude meines Vaters – und bin nach Paris aufgebrochen. Damals konnte ich kein Wort Französisch. Es war also einiges an Mut nötig. Ich habe neben dem österreichischen Kulturinstitut gewohnt und konnte dort im Keller ein Atelier beziehen und arbeiten. Außerdem habe ich in einem Gymnasium in einem Vorort Deutsch-Konversation unterrichtet.

In Paris habe ich interessante Leute kennengelernt – auch Österreicher, die ihre Impulse dort suchten. Der Komponist Dieter Kaufmann zum Beispiel hat mich eingeladen, zu einer Komposition von ihm Illustrationen zu machen. Er hat zu Ingeborg Bachmanns „Evokationen“ Kompositionen gemacht. Meine Bilder waren auch in seiner Partitur abgebildet, und ich konnte sie im Funkhaus in Klagenfurt – wo das Stück aufgeführt wurde – und im Kulturinstitut in Paris ausstellen.

Kennengelernt habe ich auch meinen ersten Mann, den Architekten Helmut Richter. Er ist in Kärnten nicht bekannt. Er war ein Steirer, gehörte zur Grazer Schule und hatte damals ein Postgraduierten-Stipendium für Paris. Eine kleine Anekdote will ich dazu erzählen. Le Corbusier war vor Kurzem verstorben. Helmut Richter hat mit Studienkollegen einen Besuch in seinem Atelier gemacht und dort Corbusiers Rasierpinsel in den Nassräumen mitgehen lassen. Den hat er mir später geschenkt.

Helmut Richter war sicher ein spannender Architekt und hat sehr interessante Projekte gemacht, aber er war ein total schwieriger Mensch. Die Ehe war eine ziemliche Katastrophe. Geheiratet hatten wir, weil er damals nicht allein in die USA wollte. Ich habe zu ihm gesagt: „Ja, ich fahre schon mit, aber ohne verheiratet zu sein, mache ich das nicht.“ Es waren damals einfach andere Zeiten. Wir haben 1969 geheiratet und sind im Herbst 1969 nach Los Angeles, USA übersiedelt. Mein Mann war an der UCLA als Assistent beschäftigt und ich habe schließlich einen Job als Designerin in einer

Teppichfirma gefunden. Davor hatte ich sogar in einem Kino Popcorn verkauft, aber das war natürlich nicht sehr befriedigend. Aber das Designen für die Teppichfirma war ganz interessant, weil ich so in verschiedene Privathäuser gekommen bin. Die Leute wollten einen handgemachten Teppich, passend zu ihrer Einrichtung. Das war interessant und ich habe auch nicht so schlecht verdient. Wir besaßen allerdings nur ein Auto, das hatte natürlich mein Mann und ich bin meistens mit dem Bus gefahren. Ich bin aber auch per Autostopp gefahren und jeder, der mich mitgenommen hat, hat gesagt: „Das dürfen Sie aber nicht mehr machen, das ist viel zu gefährlich.“

1971 hat uns ein starkes Erdbeben aus Los Angeles vertrieben. Mein Bruder und meine Schwägerin waren damals im Diplomatischen Dienst in New York und wir konnten einen Monat lang bei ihnen unterkommen. Ich erhielt auch die Möglichkeit, mich an einer internationalen Ausstellung zu beteiligen. Kiki Kogelnig habe ich in New York kennengelernt und in ihrem Loft besucht. Schließlich sind wir aber wieder in Paris gelandet, wo mein Mann eine Dozentenstelle an der Sorbonne erhielt. Ich mietete mir eine kleine Dachkammer als Atelier, arbeitete dort hauptsächlich auf Papier und auf kleineren Holzpaneelen.

Meine Ehe mit Helmut Richter war wie gesagt nicht sehr glücklich. Er war nicht sehr treu und hat mich schließlich nach vier Jahren aufgefordert, zurück nach Österreich zu gehen. Er hatte in der Zwischenzeit eine Freundin gehabt, von der er einen Auftrag bekommen hat.

1974 habe ich also Paris verlassen und bin allein nach Wien gegangen. Dort habe ich vier Jahre lang in einem Gymnasium in Hietzing Kunst unterrichtet. Daneben war ich natürlich auch immer künstlerisch tätig. Damals habe ich noch sehr gegenständlich gearbeitet. Da war ich von der Nötscher Schule beeinflusst und auch von Boeckl, der ja mein Lehrer war. Aber dann habe ich immer mehr abstrahiert. In der Galerie N hatte ich eine Ausstellungsmöglichkeit gefunden. Doch leider ist die Galeristin bald verstorben, sodass diese Möglichkeit nicht mehr gegeben war.

1978 zog ich nach Klagenfurt. Ich wusste, es war aussichtslos, auf meinen Mann zu warten. Hier in Kärnten hat mein Vater mich sehr unterstützt und in der Nähe vom Kreuzbergl ein kleines Haus für mich gefunden. Ich lebe seitdem hier. Damals habe ich unglaublich gelitten: Ich war ja sehr katholisch erzogen und habe irgendwie versucht, diese Ehe aufrechtzuerhalten, aber das war sinnlos. Bis mein Vater zu mir gesagt hat: „Warum lässt du dich nicht scheiden?“ Das war für mich erstaunlich, weil er sehr katholisch war.

Mein Vater hat mich aber immer gefördert. Obwohl er eher konservativ war, aber eben auch sehr intelligent und lernfähig. Kunst hat ihn immer interessiert, vor allem alte Kunst. Damals in den 50er-Jahren, als ich noch ein Kind war, hatten wir kein Auto. Wir sind mit der Bahn gefahren und haben am Land unzählige Kirche angeschaut – romanisch, gotisch, alle Altäre. Wir haben immer den Schlüssel beim Messner geholt. Als mein Vater später erfolgreicher war, hat er mich auch auf Reisen mitgenommen. Ich war mit ihm in Rom, in London, in Paris, in Brüssel und in Straßburg. Für die damalige Zeit war das sehr toll. Da habe ich doch einiges gesehen. Wir waren viel in Museen. Wir sind auch extra nach München gefahren. Mein Vater hat schon immer mein Potenzial gesehen und mich sehr gefördert.

Meine Mutter war überfordert, sie hat sieben Kinder geboren. Eines ist bei der Geburt gestorben, aber wir sind zu sechst aufgewachsen. Jetzt sind wir nur noch drei, weil schon drei gestorben sind. Von meiner Mutter habe ich geistig keinen Input bekommen. Sie war eigentlich unglaublich konservativ. Für sie war der Gehorsam das Wichtigste, was ein totaler Blödsinn ist, weil so etwas führt dann unter anderem zu den Nationalsozialisten. Naja, zu meiner Mutter habe ich leider kein gutes Verhältnis gehabt. Ich habe es ihr auch verübelt, dass sie sich geistig nicht weiterentwickelt hat – aber da war sicher auch mein Vater mitschuldig. Das war damals das Bild: Die Frau, die Mutter muss den Haushalt führen; und sie war eigentlich dafür gar nicht geschaffen.

1980 wurde meine Tochter geboren, inzwischen habe ich drei Enkelkinder. Den Vater meiner Tochter habe ich 2009 kirchlich geheiratet, als er Witwer geworden ist, standesamtlich nicht. Er hatte 3 Kinder aus erster Ehe und sein Name war mir nicht wichtig. Er war Gymnasiallehrer für Sport und Geographie, also sehr sportlich. Ich habe viel, was Sport anbelangt, von ihm gelernt. Skifahren habe ich zum Beispiel erst durch ihn richtig gelernt. Am Ende war er dann dement und ist inzwischen – so wie mein erster Mann – verstorben. Ich habe das Leben doch immer ziemlich selbstständig gemeistert.

Künstlerisch hatte ich auch immer großes Interesse an Architektur, vor allem an Details wie Stiegen, Fenstern, Türen. Nach einer abstrakten Phase kam durch meine Beschäftigung mit Fotografie wieder mehr Gegenständlichkeit in meine Arbeiten. Oft kombiniere ich Malerei auf Leinwand mit Fotodrucken auf Acrylplatten, wodurch die Transparenz der Drucke mit der dahinter liegenden Malerei zu einem Gesamtbild verschmilzt. Wenn ich mit einem Bild nicht zufrieden bin, arbeite ich oft sehr lange und in vielen Schichten daran – die vielleicht für sich genommen oft auch schon ganz gut gewesen wären –, bis ich zufrieden bin.

In Kärnten habe ich eine rege Ausstellungstätigkeit entwickelt. Ich bin Mitglied im Kunstverein und der Berufsvereinigung. Auch die Galerie Šikoronja war sehr wichtig für

mich. Ich bekam auch die Möglichkeit, größere Installationen zu machen, z.B. die „Himmelsstiege“ im Skulpturenpark von Holzbau Gasser, in Graz die Gestaltung des Stiegenaufgangs zum Minoritensaal, 2019 die Installation „Himmelstreppe in der Burgkapelle des MMKK“, 2020 die Fasteninstallation im Dom zu Klagenfurt, 2023 die Sonderausstellung „Höhe und Tiefe“ im Diözesanmuseum Gurk.

Seit einigen Jahren habe ich im Künstlerhaus Klagenfurt ein Atelier gemietet und sitze so an der Quelle der Anregungen für meine weitere künstlerische Tätigkeit. Nur meine Enkel zu hüten, wäre mir nicht genug. Ich bemühe mich, immer weiterzuarbeiten.